

Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld OPraem, Geras

Empfangt, was ihr seid, und seid, was ihr empfangt!

*Zur Aktualität des Eucharistieverständnisses des hl. Augustinus**

Mit dem Thema ‚Aktualität des Eucharistieverständnisses des hl. Augustinus‘ habe ich eine Erwägung vorgeschlagen, der ich in der gegenwärtigen Situation der Kirche eine sachlich klärende, wegweisende oder wenigstens ‚kontroverse‘, also kritische, die Geister unterscheidende Aktualität beimesse. Das *derzeit* allgemein Aktuelle kann aber und will auch *persönlich-existentiell* verstanden werden, und zwar als mystagogische Weisung, die uns in das „Mysterium des Glaubens“ einführt, wenn dieses Ereignis im Hier und Jetzt gefeiert werden soll. Beide Weisen der Aktualität hinsichtlich des Eucharistieverständnisses haben einen Bezug zur grundlegenden Spiritualität der Augustinus-Regel und so könnte der Titel auch lauten: *Die Spiritualität der Augustinusregel im Lichte des augustininischen Eucharistieverständnisses*.

Vorweg sei die komplexe Situation angesprochen, in welcher ich dem augustininischen Eucharistieverständnis eine Aktualität beimesse. Ich habe den Eindruck, dass die eucharistische Frömmigkeit der Gegenwart, trotz der dialogischen Offenheit des II. Vatikanischen Konzils, noch einer gewissen Gegnerschaft zu reformatorischen Lehren nachhängt und überdies einen spätmittelalterlichen Individualismus verhaftet ist. Methodisch zeigt die Untersuchung einer Gegnerschaft, dass sie die Gefahr einer Einseitigkeit mit sich bringt; sie verrät eine verborgene Abhängigkeit vom Widerpart und neigt zum Übersehen des Gemeinsamen. Auf diese Weise wurde im Gegensatz zu den Reformatoren, wie man sich verstanden hat, die *reale*, anbetungswürdige Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brot und Wein hervorgehoben, wie sie am Altar (oder im Tabernakel oder sonst wo) vor- und zuhanden sind, lehrt doch das tridentinische Konzil, dass der wahre Leib des Herrn, der *substantiell-leibhaft* anwesend ist, nicht nur beim Gebrauch, wenn er genossen wird (*tantum in usu, dum sumitur*), sondern auch davor oder danach, und in den Hostien bzw. konsekrierten Teilchen, die nach der Kommunion aufbewahrt werden bzw. übrig bleiben, verbleibt.¹ So richtig und wichtig eine solche Feststellung auch sein mag, so kann man wiederum leicht übersehen, dass dieses großartige Konzil wie selbstverständlich davon spricht, dass Christus dieses Sakrament gestiftet hat, damit seine Gaben zu sich genommen werden.² Die hier ausgesprochene, wesenhafte Bezogenheit der Zeichen für Christi Gegenwart auf den Genuss impliziert den Speise- und Trankcharakter dieser heiligen Zeichen und damit ihre wesenhafte Bezogenheit auf den Empfang und die gläubigen Empfänger. Die Frage ist, wie und wie weit diese Glaubenswahrheit lebendig ist und ob und wie die versammelte Gemeinde beim „Essen der Herrenspeise“ (1 Kor 20)³ sich als „Leib Christi“ verstehen kann.

* Der Beitrag basiert auf einer ordensinternen Veröffentlichung.

¹ Vgl. D 1654.

² D 1643: „ut sumatur“. Vgl. dazu die beiden instruktiven Aufsätze von K. RAHNER, „Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles“ und „Über die Dauer der Gegenwart Christi nach dem Kommunionempfang“. In: Schriften zur Theologie. Bd. 4. Einsiedeln, 1960, 357–397.

³ Zur korrekten Übersetzung siehe J. KREMER, Weshalb ich es euch verkündet habe. Gesammelte Studien zur Exegese, Theologie und Hermeneutik des Neuen Testaments. Hg. R. Kühschelm

Eine weitere Schwierigkeit, die ein rechtes Eucharistieverständnis erschwert, sei angedeutet: Mir scheint, dass heute unter aller verbalen Rechtgläubigkeit eines katholischen Wandlungsglaubens wieder *verdinglichende* und magisch dinghafte Tendenzen untergründig hervordrängen, wie sie seinerzeit Josef Ratzinger einer Korrektur unterzogen hat:

„Der Priester erzählt [im Mess-Kanon] nicht bloß irgendetwas, sondern er spricht mit dem Du des ewigen Gottes über das, was einst im Abendmahlssaal geschah. Das bedeutet, dass der Priester, der so spricht, nicht nur die Richtung auf die Gaben hin hat, auf die sein Gestus hindeutet, sondern dass er vor allem und zuerst die Richtung zum Vater hat. Diese Erkenntnis, dass der Einsetzungsbericht Gespräch, Gebet mit dem Vatergott ist, führt von selber über die verengte Sicht der sakramentalen Form der Wandlungsworte hinaus. Natürlich reichen die Wandlungsworte dogmatisch gesehen aus, aber diese Worte stehen innerhalb einer Form, und diese Form ist ein Gebet. Die Wandlungsworte sind gar nicht magische [!] Verwandlungsformel, sondern sie sind Stück eines größeren Ganzen, das als ganzes Gebet mit dem Vater ist. Sowohl Priester wie Laien sollten erkennen, dass diese Worte keinerlei Isolierung vertragen, sondern dass sie ein Teil eines Gespräches mit dem Vater sind.“⁴

Dasselbe gilt selbstverständlich auch vom Wandlungsgeschehen selbst, es verträgt keine Isolierung und es ist nicht Erzeugung heiliger Materien (Sachen).

Im Blick auf die Worte „*gratias agens benedixit*“ und Segengeste zum „*benedixit*“ bei der Brot- und Kelcheucharistie im alten Römischen Mess-Kanon (heute Erstes Hochgebet) weist Prof. Ratzinger weiter darauf hin, dass:

„*Danksagung* und *Segen* identisch sind. Etwas wird durch das Danksagen gesegnet. Das Segnen der Dinge besteht darin, dass ich mit Gott darüber danksagend und lobpreisend spreche. Solches Verherrlichen ist die wahre Segnung, die einer Sache widerfahren kann. Man segnet die Sache nicht dadurch, dass man auf sie hinschaut und eine Geste darüber macht, sondern man segnet sie dadurch, dass man sie ins *Gespräch mit Gott* hineinzieht. Die Richtung dieses Segnens zielt nicht auf die Sache, sondern auf Gott.“ Danksagung und Segen sind daher nicht auseinanderzureißen. „Unsere Aufgabe wäre es [. . .] zu erkennen, dass christliche Verwandlung nicht ein magisch dingbezogenes Verwandeln ist, sondern ein Segnen und Sprechen vor dem Angesicht des Herrn.“⁵

Sieht man in einem soliden, vorkonziliären Dogmatiklehrbuch nach, beispielsweise in dem von Ludwig Ott, so erfahren wir zunächst, dass der Empfang der Eucharistie das „Ende der realen Gegenwart“ Christi bedeutet.⁶ Das ist hinsichtlich der Realpräsenz Christi *unter den Gestalten von Brot und Wein* sicherlich nicht unrichtig, denn diese Gestalten (Akzidenzien) verändern sich durch den Empfang. Aber kann man so trocken den Empfang und die Empfänger übergehen und was es für sie heißt, mit den österlichen Geheimnissen gesättigt zu werden, in der Liebe eines Herzens mit der versammelten Gemeinde zu sein und so an dem festzuhalten, was *sie (wir)* im Glauben empfangen haben?⁷ Mit anderen Worten: Die existentiell bedeutsame Frage nach der weiteren Anwesenheit (*adesse*) Christi im Empfänger der Eucharistie wird wie ein Nachklang, eine sich abschwächende *Auswirkung* behandelt und die ihr gebührende Aufmerksamkeit entzogen.⁸ Man begegnet eben

[u. a.]. Stuttgart 2005: „Herrenspeise“ – nicht „Herrenmahl“. Zur Bedeutung von *kyriakòn deípnon phageîn* (1 Kor 11,20)“, 167–181.

⁴ Die Lehre von der Eucharistie, Vorlesungsnachschrift aus dem Sommer-Semester 1963 in Münster; als Manuskript vervielfältigt, 41f.

⁵ Ebd. 42.

⁶ L. OTT, Grundriss der katholischen Dogmatik, Freiburg/B. [1959] ⁹1978, 463: „Die reale Gegenwart dauert nach der allgemeinen Lehre der Theologen so lange fort, als die Gestalten [. . .] unverseht vorhanden sind.“

⁷ Vgl. II. VATICANUM, SC 10.

⁸ Selbstverständlich hebt OTT (s. Anm. 6) 470ff „den Gedanken der Vereinigung der Gläubigen mit Christus in der hl. Kommunion“ hervor und redet im Anschluss an Schrift und Väter von „der durch die hl. Kommunion bewirkten Vereinigung aller Gläubigen zu einem mystischen Leibe“, doch seine erste These über die „Die Wirkungen der Eucharistie“ (§ 15) lautet: „Die Hauptfrucht

Jesus im Vollzug der Kommunionsspendung, ist aus dieser Begegnung vom Wunderbaren ergriffen und kniet sich als Laie⁹ nach dem Empfang, wie das häufig geschieht, in Dankbarkeit zur privaten Anbetung der an uns vorübergegangenen und durch den Empfang fast mit Bedauern beendigten heiligen Realität nieder und wendet sich anbetend den übrig gebliebenen oder im Tabernakel aufbewahrten verwandelten Gestalten zu. Man tut, als wäre Christus nicht in uns und wir in ihm, und findet das alles ganz in Ordnung und bemerkt nicht, dass da (wohl gut gemeint) ein einseitiges und verzerrtes Eucharistieverständnis vorliegt, das Ablehnung und Unglauben provozieren kann, wenn man irrtümlich meint, die Kirche lehre einen magischen Verwandlungsglauben, bevorzuge eine Schaufrömmigkeit usw. Zudem greift eine oft beklagte Verflachung der Kommunionfrömmigkeit, ein leichtfertiger Empfang, um sich. Man muss sich hier vor übereilter, abschätziger Bewertung hüten, da sie als kritische Reaktion auf eine entstellte Frömmigkeit verstehbar ist. Man will der Ernstnahme eines solchen ‚veralteten‘, für abwegig gehaltenen Eucharistieverständnisses aus dem Weg gehen.

Gerade in dieser Situation halte ich die augustinisches Eucharistielehre für höchst aktuell: Im Gegensatz zu einem Eucharistieverständnis, das die Wandlung der Gestalten als direkt von oben in ihre Welt hereinragendes Vorkommnis fast unabhängig von der Gemeinde erfährt und die verwandelten Gestalten als im Gegenüber zum Empfänger isoliertes Zeichen der Realpräsenz Christi betrachtet, legt Augustinus der Schwerpunkt auf den Empfänger der Sakramente, auf die miteinander Eucharistie Feiern und auf die sich in uns erneuernde Verbundenheit mit dem wirklichen Christus, in dem wir anwesend sind und der in uns anwesend ist¹⁰, und zwar *real, wesentlich und wirklich* im einem eigentlichen Sinn. In diesem Sinne sagt Augustinus zum Beispiel in einer Predigt:

„Empfangt denn und esset den Leib Christi, selber in Christi Leib geworden zu Gliedern Christi; empfangt und trinket Christi Blut. Löst euch nicht wieder auf [als Leib Christi, dessen Glieder ihr seid!], esst das Band eurer Einheit (*manducate vinculum vestrum*); *erkennt eure Würde*, trinkt euren Preis. Wie sich dies [das Band der Einheit] *umwandelt* in euch, wenn ihr es esst und trinkt, so *wandelt* ihr euch um in Christi Leib, wenn ihr fromm und folgsam *wandelt* [. . .]. Indem ihr in ihm das Leben erhaltet, seid ihr in einem Fleische mit ihm. Denn nicht so bedeutet dieses Geheimnis den Leib Christi (*neque enim hoc sacramentum Christi corpus ita commendat*), dass es euch davon trenne [als ob dort Christus isoliert vorhanden sei]. Der Apostel erwähnt, dass dies in der Schrift vorausgesagt sei: ‚Die beiden werden in einem Fleisch sein‘ (1 Kor 10,17) und an anderer Stelle sagt er von der Eucharistie selbst: ‚Ein einziges Brot, ein einziger Leib sind wir, die vielen. So beginnt ihr nun zu empfangen, war ihr begannt zu sein‘.“¹¹

Augustinus geht für sein Eucharistieverständnis von der Kirche als Kommunikationsgemeinde, vom Leib Christi aus, und zwar insofern sie in der gemeinsamen eucharistischen

der Eucharistie ist die innigste Vereinigung des Empfängers mit Christus.“ Damit dominiert die individualistische Sicht einer Vereinigung der Gläubigen mit Christus in der hl. Kommunion.

⁹ „Laie“ hier nicht primär als Vollmitglied des *laós*, des Volkes Gottes, sondern nur sekundär, abschätzig und „laienhaft“ verstanden, und zwar als Nicht-Experte, als nicht durch sakramentale Weihe privilegierte Standesperson.

¹⁰ Zum Eucharistieverständnis des hl. Augustinus vgl. W. GESSEL, Eucharistische Gemeinschaft bei Augustinus. Würzburg 1966 (Cassiciacum 21); J. RATZINGER, Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche. München 1954 (MThS.S 7); DERS., Die Lehre von der Eucharistie (s. Anm. 4); C. MAYER, Die Feier der Eucharistie als Selbstdarstellung der Kirche nach der Lehre des hl. Augustinus. In: Der hl. Augustinus als Seelsorger. Augustinus-Colloquium, 20.–24. Mai 1991. St. Ottilien 1992, 94–112.

¹¹ Sermo 3, n. 3f, veröffentlicht von M. DENIS, in: G. MORIN, Sancti Augustini Sermones post Maurinos reperti. Rom 1930 (Miscellanea Agostiniana I) 19f. Übertragung: H. U. von Balthasar. Die Echtheit dieses Sermo wird allerdings von E. Dekkers bezweifelt.

Feier wurzelt. In seiner Dissertation über „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“ hat Papst Benedikt XVI. dies als *eucharistisch-sakramentales* Kirchenverständnis herausgearbeitet und sagt: „Der eucharistische Vollzug und die vollziehende Gemeinde sind völlig untrennbar; die Gemeinde ist in solchem Maße an den Leib Christi geknüpft, dessen ‚Sakrament‘ sie feiert, dass sie selbst Leib Christi heißen kann.“¹² Das eucharistisch-sakramentale Kirchenverständnis des Augustinus folgt hierin nicht nur der Theologie der Kirchenväter (Tertullian, Cyprian u. a.)¹³, sondern es geht zurück auf den paulinischen Abendmahlsbericht. Da lesen wir: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blut Christi?“ – also Gemeinschaft, d. h. personale Vereinigung, Kommunion (*communio*) mit dem Leben Christi in seiner Liebeshingabe! „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leib Christi?“ – wiederum Kommunion, Vereinigung (untereinander) mit und in Christus, also nicht eine private, einsame Beziehung vieler Einzelner, die miteinander bloß hilfreich da sind. Daraus zieht Paulus die Folgerung: „Weil ein Brotlaib [ist], sind wir ein Leib, die Vielen; denn alle haben wir teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16f).

In der Beteiligung an Christi Leib nehmen wir wirklich, real an seinem geistlichen, pneumatischen Auferstehungsleib teil. Wir werden in die reale Präsenz, in die wirkliche Anwesenheit und Gegenwart des erhöhten Christus unter den Gestalten von Brot und Wein, einbezogen. Diese Realpräsenz steht nicht isoliert für sich, auf Christus beschränkt, sondern bezieht *uns* mit ein in die Wirklichkeit des Herrn. Die reale Präsenz Christi mit uns ist substantiell in Bewegung, sie ist ‚dynamisch‘: Sie ereignet sich als umfassende Kommunion; sie öffnet sich für die Lebenden und Verstorbenen; sie versammelt die Menschen in einer zerissenen Welt; sie ist als lebendiges Füreinandersein in Christus da, um uns hineinzunehmen in den Raum, den der Auferstandene, der ganze Christus, durch seine wirkliche Anwesenheit bildet, um uns eben dadurch zum Leib des Herrn zu machen. Dieser Leib, der Leib des Auferstandenen, ist der offene Raum, der in Erneuerung begriffenen Weltschöpfung, in den wir alle einbezogen werden, in dem *er selbst* sich seine neue Welt aufbaut.

Dasselbe nun mit Worten des Papstes Benedikt XVI. gesagt: Über der wirklichen, realen Gegenwart des Herrn unter beiderlei Gestalten ist nicht zu vergessen, dass es die Anwesenheit des erhöhten Herrn ist, der als der eigentliche Gastgeber verborgen (sakramental) mit den Seinen zu Tische sitzt. „Während später [im Mittelalter und gegenreformatorisch] sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Gaben konzentriert, ist in der Schrift der Glaube an die Gegenwart des Herrn in den Gaben eingefügt in die Überzeugung, dass das Abendmahl ein *zu Tisch-Sitzen* mit dem *Auferstandenen* ist, der als der Gastgeber mitten unter den Jüngern, mitten unter uns, das Brot bricht.“¹⁴ Der Empfang der Gaben von Brot und Wein, kann also Christi Gegenwart, in der wir im Glauben gründen, gar nicht abschwächen, vorübergehen lassen und beenden, im Gegenteil. Ausdrücklich sagt Augustinus:

¹² RATZINGER, Volk und Haus Gottes (s. Anm. 10) 94. Demgegenüber brachte es die Konstitution über die heilige Liturgie im II. Vaticanum (SC 7) nur zu einer sehr allgemeinen Formulierung: „[. . .] durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr [der Liturgie] die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d. h. dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung [. . .].“

¹³ Vgl. RATZINGER, ebd. 68ff.93ff.214–215; H. DE LUBAC, Katholizismus als Gemeinschaft. Einsiedeln 1943, 79–99; DERS., Betrachtung über die Kirche. Graz 1954, 97–106: „Die Kirche wirkt die Eucharistie“, „Die Eucharistie wirkt die Kirche.“

¹⁴ J. RATZINGER, Die Lehre von der Eucharistie (s. Anm. 4) 67.

„Nicht soll es dir gering (*vile*) erscheinen, weil du es [das Vergehen der Gestalten] siehst. Was du siehst, geht vorüber (*transit*): das Unsichtbare aber, das bedeutet wird, vergeht nicht, sondern besteht (*parmanet*). Sieh, es wird empfangen, genossen, verzehrt: wird etwa der Leib Christi verzehrt? Wird die Kirche Christi verzehrt? Werden die Glieder Christi verzehrt? Das sei fern. [. . .] Es wird also bleiben, was ewige Bedeutung hat, auch wenn es vorüberzugehen scheint. Empfängt es also in der Weise, dass ihr dabei euch selbst denkt (*vos cogitatis*), die Einheit [des Leibes und der Kirche Christi] ins Herz senkt, das Herz immer [zum Herrn] empor lenkt.“¹⁵

Zu beachten ist also: Wir sind *mit ihm da*, der in den Gaben *real* als der sich selbst für uns und an den Vater Hingebende *da* ist, der zugleich und nicht minder *real* bei uns bleiben will und in uns selbst wohnen mag. Damit spreche ich eine oftmals vergessene Wahrheit an, die zur zentralen Verkündigung des Christentums gehört und die Augustinus immer wieder bewegt hat: Die wirkliche, reale und wirksame Gegenwart Christi *in uns* durch den Glauben.¹⁶ Sie wurde auch Gnadengegenwart genannt, weil der Glaube Gnade ist. In diesem Glauben muss sich jemand aufhalten, der nicht unwürdig empfangen will. Augustinus hat sich immer wieder auf das Wort des Epheserbriefes berufen (3,17): „Es wohne Christus durch den Glauben in euren Herzen!“ – also in der Mitte eures Wesens. Wohnen ist dasselbe wie in uns gegenwärtig da sein (*adesse*), in uns zu Hause und für uns offen sein. Bedenken wir ernsthaft, was dies besagt, Er mag in mir wohnen, Er würdigt mich seiner Anwesenheit, so überschreitet das alles Sagbare. Wie soll ich dem entsprechen? Welche Entrümpelung des inneren Menschen muss da vorgenommen werden? Welche Haltung sollte ich da einnehmen? Soll ich vor ihm und ihm gegenüber die Knie beugen? Aber, wenn er in mir ist, wie könnte ich vor mir selbst niederknien? Kann man dann nach der Kommunion noch knien? Aber drängt uns die Frage nach der liturgisch angemessenen Haltung nicht ins Nebensächliche ab, das im Theologengezänk zur Hauptsache wird? Sollten wir uns nicht lieber fragen, wie wir alltätlich ernst nehmen könnten, dass und wie Christus durch unser glaubendes Offensein in uns anwesend sein mag? Wenn er nun im Herzen wohnen soll, nehmen wir überhaupt das eigene Herz wahr? Sind wir überhaupt in Fühlung mit der innersten Dimension unseres Wesens? Können wir alle diese Fragen mit „Ja“ beantworten, dann können wir weiterfragen: Sind wir einander im Herzen nah oder entfernt? Erwacht in unserem Herzen, wenn wir mit Gott in Jesus Christus allein sind, die Sorge um die Mitmenschen?

Wenn also Christus im Innersten unseres Wesens wohnt und wohnen mag, *sind* wir alle nach Augustinus „heilige Tempel“ und sind wir als heilige Tempel eine „Wohnstätte Gottes“. Das ist ein Grundgedanke der Klosterregel des Augustinus: „Gott, der in euch wohnt“ [vgl. 2 Kor 6,16], wird euch [. . .] vor euch selbst bewahren“ (RA IV/6). Und „ehret in euch einander Gott“, weil „ihr dessen Tempel (*templa*) geworden seid!“ (RA I/8) Jede und jeder von uns hier ist ein Tempel, ein besonderer Ort der Anwesenheit Gottes in Christus, seiner Einwohnung durch Gnade, die über die Allgegenwart der Gottheit in allem hinausgeht.

In der Auslegung des Psalms 131 führt Augustinus diesen Gedanken der *persönlichen Einwohnung* und was es heißt, „dem Herrn einen Ort [des Anwesens zu] bereiten“, verbunden mit Apg 4,32, weiter¹⁷: „Gewiss sind sie zum Tempel Gottes geworden: nicht nur jeder einzelne ein Tempel Gottes, sondern auch alle zusammen (*simul*) Gottes Tempel“, also ein gemeinsamer Ort der Anwesenheit Christi und seines Geistes, der durch den Glauben im Herzen wohnt: „Alle, die glauben, bereiten dem Herrn nur einen einzigen Ort. Im Herzen nämlich hat der Herr seinen Wohnort (*locum*). Sie alle haben ja bloß ein Herz, die in Liebe

¹⁵ Sermo 227 (PL 38, 1101).

¹⁶ Vgl. hierzu noch immer höchst aktuell G. SÖHNGEN, Christi Gegenwart in Glaube und Sakrament. München 1967.

¹⁷ Enarr. in Ps. 131,4 und 5 (CC 40, 1913f).

geent sind (*quia unum cor est omnium in caritate copulatum*). [. . .] Damit ihr erkennt, dass dem Herrn in ihnen allen nur eine einzige Wohnstatt bereitet wurde (*locus factus est*), sagt die Schrift [Apg 4,32]: ‚Sie hatten nur eine Seele und ein Herz auf Gott hin‘ (*anima una et cor unum in Deum*).“ Die persönliche Einwohnung Gottes in jeder und jedem Einzelnen stiftet eine Zusammengehörigkeit in ihm, durch welche nach Augustinus alle zusammen „ein Herz und eine Seele“ sein können, nicht nur in Gott und für Gott, nicht nur auf ihn hin ausgerichtet, sondern Er ist in wirklicher Gegenwart, präsent in uns da und wir in ihm.¹⁸ Und diese Präsenz ist keine bloß mentale, sondern eine reale.

Vor Jahrzehnten hat der Münchener Fundamentaltheologe Gottlieb Söhngen darauf hingewiesen: Spätestens seit dem Ausgang des Mittelalters neigt man dazu, im Gegensatz zur realen, wirklichen und wesenhaften Christusgegenwart im Sakrament die Christusgegenwart durch den Glauben in uns (durch die Gnade bzw. durch den Heiligen Geist) für eine weniger wirkliche und *uneigentliche* Gegenwart zu halten. Jedoch unter den Gestalten von Brot und Wein ist Christus wirklich da, real und *substantiell* gegenwärtig und anzubeten. Dagegen ist er in uns, in dir, in mir bloß spirituell, geistig, beinahe nur mental da. (Man spricht von einer aktuellen oder Wirkgegenwart, die als personaler Vollzug doch eine Seins- und Selbstmitteilung und nicht bloß eine Auswirkung einer solchen ist.) Die Christusgegenwart erscheint hier eben nur als eine spirituell-verdünnte, beinahe nur in Gedanken, gleich einer intentionalen Gegenwart. Wäre er jedoch nicht selbst da, sondern von uns entfernt, wie sollte er dann allezeit, bis hinein in die Vollendung der Welt uns nahe sein? Doch wenn er uns nahe ist, so heißt das auch, dass er da, gegenwärtig anwesend, bei uns selbst anwesend ist. Man glaubt indes, in Brot und Wein einfach den Thron Gottes gegenwärtig zu haben und vergisst darüber das eigene Herz. Die faktische Volksfrömmigkeit sagt dann: In der Kirche (dem Gebäude) ist Gott gegenwärtig, da wohnt Gott, und vergisst, dass wir, um überhaupt die Realpräsenz unter den Gestalten von Brot und Wein würdigen zu können, von der realen und personalen Präsenz Christi in uns auszugehen haben – von dieser erhabenen Würde, die einem freilich so groß vorkommen kann, dass man vor ihr zurückschreckt. Darum ruft uns Augustinus zu: „Eure Würde erkennt!“

Augustinus sah deutlicher als andere, dass der wahre Leib Christi (*corpus Christi verum*), dieser lebendige und wirkliche, die Kirche ist, also wir, die Glaubenden sind.¹⁹ Unter den sakramentalen Gestalten ist das verborgene Geheimnis des Leibes Christi selbst, den wir mit ihm bilden, zu verstehen. Das eucharistische Sakrament ist dazu da, den wahren Leib aus den Gläubigen zu errichten und zu erbauen. Der Inhalt (die *res*) der Eucharistie, ihr Mysterium, ist der *ganze* Christus, Haupt und Glieder.²⁰ Der auf uns zukommende Herr bezieht uns durch die Eucharistiefeier und in ihr in seinen Leib ein und bildet so die Kirche.²¹ Um dieses Einverleibtsein und -werden geht es da. Das ist es, was wir feiern. Habt

¹⁸ Vgl. dazu Näheres in dem Artikel von A. K. WUCHERER-HULDENFELD, Die grundlegende Spiritualität der Augustinus-Regel. In: Ursprüngliche Erfahrung und personales Sein. Ausgewählte philosophische Studien II. Wien 1997, 269–275.

¹⁹ Erst in der Frühscholastik erhält dieser Leib die Bezeichnung „*corpus Christi mysticum*“ im deutlichen Unterschied zum „*corpus Christi verum*“, mit dem jetzt (nicht nur) terminologisch der sakramentale Leib, das Altarsakrament bezeichnet wird. Der *wahre* Leib Christi ist im eigentlichen Sinne Leib Christi in Abhebung von der Kirche – unterschwellig eine folgenschwere Unterscheidung und Akzentverschiebung!

²⁰ Tractatus in Evangelium Joannis, 26, n. 1 (CC 36, 265): „Unter dieser Speise also und diesem Tranke will er [der Herr] die Gemeinschaft des Lebens und seiner Glieder verstanden wissen.“

²¹ Die Eucharistie ist das Sakrament, „*quo in hoc tempore consociatur Ecclesia*“: Contra Faustum, I, XII, c. 20 (PL 42, 265).

die Herzen oben und richtet euch aus auf dieses sein Kommen!²² Erhebend ist für Augustinus dieses sakramentale Geheimnis: „O Zeichen der Einheit! O Band der Liebe!“²³ „Wie sich dies [das Band der Einheit] umwandelt in euch, wenn ihr es esst und trinkt, so wandelt ihr euch um in Christi Leib.“

Zum Abschluss noch einige Augustinus-Texte, um das Gewicht des soeben Gesagten besser verstehen zu können. In einer Osterpredigt sagt Augustinus zu den Neugetauften:

Wir „müssen auf Grund des Ansehens des Apostels [Paulus] euch aufmerksam machen und euch nahe bringen, was das ist, das ihr empfangen habt oder empfangen werdet. Nun hört kurz, was der Apostel oder vielmehr Christus durch den Apostel über das Sakrament des Herrenleibes sagt: *Ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen*. Ja so viele Brote dort aufgelegt sind, ein Brot ist es. Ja so viele Brote auf den Altartischen Christi heute auf dem ganzen Erdkreis waren, ein Brot ist es. Aber was heißt das: ein Brot? Er [der Apostel Paulus] erklärt es ganz kurz: *ein Leib sind wir, die vielen*. Dieses Brot [am Altartisch] ist Christi Leib, von dem der Apostel sagt, indem er die Kirche anredet: *Ihr aber seid Christi Leib und Glieder*. Was ihr empfanget, das seid ihr (*quod accipistis, vos estis*) durch die Gnade, durch die ihr erlöst seid.“²⁴

Und in einer anderen Predigt heißt es: „Was ihr seht, ist ein Brot und ein Kelch, das melden euch eure Augen. Nach der Lehre des Glaubens aber ist das Brot der Leib Christi, der Kelch das Blut Christi [...]. Wenn du den Leib Christi verstehen willst, so höre den Apostel, der zu den Gläubigen sagt: *Ihr aber seid der Leib Christi und seine Glieder* (1 Kor 12,27). Wenn ihr also der Leib Christi und seine Glieder seid, so liegt euer eigenes Geheimnis (*mysterium*) auf dem Tische des Herrn: euer eigenes Mysterium empfanget ihr. Ihr antwortet ‚Amen‘ zu dem, was ihr selber seid, und unterschreibt es durch diese Antwort. Du hörst: ‚Leib Christi‘ und du antwortest: ‚Amen‘. Sei ein Glied am Leibe Christi, auf dass dein Amen wahr sei: *Ein Brot, ein Leib sind wir viele* (1 Kor 10,17).“²⁵

Dieses kirchlich-sakramentale Eucharistieverständnis oder sakramentale Kirchenverständnis kann auf eine kurze Formel gebracht werden: *Ein Leib seid ihr. Leib Christi seid ihr, Leib Christi empfanget ihr. Ihr empfanget, was ihr seid* (*quod accipistis, vos estis*)²⁶, *und ihr seid, was ihr empfanget* (*vos estis quod accepistis*)!²⁷ Leib Christi ist dasselbe wie der Tempel als Ort der Anwesenheit Gottes in Christus und seinem Geist, den wir bilden und der jede und jeder Einzelne ist. Und das ist es, was sich in der Feier der Eucharistie ereignet: Die Eucharistie wirkt die Gemeinde und die Gemeinde feiert in der Eucharistie, was sie ist, ihr Wesen. Das bedeutet beispielsweise praktisch: „Die solches Brot genießen streiten nicht miteinander, da wir viele ein Brot, ein Leib sind (1 Kor 10,17). Durch dieses Brot bewirkt Gott die Eintracht im Hause (Ps 67,7)“²⁸. Von der Verehrung des Altarsakramentes in der eucharistischen Feier geht daher ein direkter Weg zur Augustinus-Regel: „Ehret in einander Gott, dessen Tempel ihr seid!“ (RA I/8) Und auf diese Weise seid ihr „ein Herz und eine Seele auf Gott hin“.

²² Vgl. dazu Sermo 7, n. 3. In: MORIN (s. Anm. 11) 463f und Sermo 227 (PL 38, 1101).

²³ Tractatus in Euangelium Joannis, 26, n. 13 (CC 36, 266): „*Unus panis, inquit [Paulus] unum corpus multi sumus. [...] o signum unitatis! o vinculum caritatis!*“

²⁴ Tractatus de dominica sanctae Paschae. In: MORIN (s. Anm. 11) 462f; vgl. Sermo 227 (PL 38, 1099): „*Si bene accepistis, vos estis quod accepistis.*“

²⁵ Sermo 272 (PL 38, 1246 f).

²⁶ Siehe Anm. 22.

²⁷ Sermo 227 (PL 38, 1099). Vgl. auch Ep. 30, 2 (CSEL 34, I; 124, 7–8). Hier stellt Augustinus in gleichgeordneten Sätzen das Gliedsein an dem einen Leib, den Besitz eines Hauptes, das Gegründetsein in der einen Gnade und das Leben aus dem einen Brot nebeneinander: „*cum unius corporis membra simus, unum habeamus caput, una perfundamur gratia, uno pane vivamus.*“

²⁸ Tractatus in Euangelium Joannis, 26, n. 14 (CC 36, 267): „*nam qui manducant talem panem, non litigant ad invicem; quoniam unus panis, unum corpus multi sumus. Et per hunc facit Deus unius modi habitare in domo.*“